

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 Mt. Anzeigenpreis die Geßpalte. Colofonseite für Arbeitsgesuche 75 Pf., Geschäfts- und Privatanzeigen 1 Mt.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seitenstraße 17. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Anzeigen, Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Alleinige Inseraten-Nachnahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

Ein Jahr Weltkrieg

Ein wichtiger Meilenstein in dem mächtigen Strom der Geschichte ragt der 31. Juli auf, der Jahrestag der Kriegserklärung. Ein Tag, so groß, so gewaltig, so zwingend, wie es im Laufe der Weltgeschichte nur wenige gibt. Und es folgte ein Jahr voll Heldentum, voll Heroismus, voll glühendster Vaterlandsliebe, voll stolzester Siege und Kämpfe, als auch ein Jahr voll Trauer, Schmerz undummer.

Größeres hat nie ein Volk vollbracht, als das deutsche, das, nachdem es vor hundert Jahren Europa im Heldenstreite von dem Korsen Napoleon befreite, jetzt umringt von unzähligen gierigen Feinden, um seine eigene Freiheit und um sein eigenes Leben den gewaltigen Kampf führen muß. Was unsere Armeen im siegreichen Vormarsch in den Sümpfen Polens oder im hartnäckigen Stellungskampfe in den Hochbergen und in der ständrischen Ebene vollbringen, was unsere Schiffe in siegreichen Gefechten oder im deutsch-ehrenvollen Untergang geleistet, vor all dieser Größe wird einst die Nachwelt staunend und bewundernd stehen. Das stille Heldentum unseres Volkes in der Heimat, das tiefe Mitleiden, das innere Sichernern, all das birgt die starken Wurzeln in sich, aus denen wieder junger, neuer, frischer deutscher Geist emporsteigen soll und wird.

Noch stehen wir erschüttert in dem Drängen der Ereignisse, noch lebt in uns jeder Schlachttag, jede Phase dieses größten Kampfes nach, als daß wir die überwältigende Tat dieser Tragödie in ihrer ganzen Größe würdigen könnten. Die Gefechter, die nach uns kommen, werden es erst vermögen.

Um uns herum, wohin wir blicken, ein quälendes Chaos, ein würgendes Ringen, über das nur einige Strahlen einer aufkünftigen Friedenssonne sich mit Gewalt den Weg durch die Nebel bahnen wollen. Mag außen noch alles unbestimmt, ungeklärt sein, in unserm Innern aber sei alles rein und klar. Die Sonne der Pflicht und der heiligsten Vaterlandsliebe scheint dort und alle, ob sie in hohen Palästen wohnen oder vor Hochöfen im Schweiß ihres Angehödigsten Deutschlands eiserne Wehr schaffen, ob sie den Pflug durch das Erdreich lenken oder in den Tiefen der Erde gebückt die Kohlen hauen, in allen diesen Herzen lebt und wächst nur ein Gefühl: Wir wissen, daß Deutschland nicht besiegt wird; wir wissen, daß das Blut unserer Söhne, unserer Brüder, unserer Männer nicht umsonst geflossen ist; und kämen noch mehr Feinde, Deutschland muß siegen.

Was ist es denn, das in uns diese stolze Gewißheit weckt, dieses freudige Wissen, wir werden siegen!

Das ist das Bewußtsein unseres Rechtes, das Bewußtsein unserer Stärke, und das Bewußtsein unserer deutschen Weltmission.

* * *

Im tiefsten Frieden lebten wir und dachten nur unserer Arbeit. Unser Volk, einst im Mittelalter, die Perle in der Krone Europas, der Hüter und der Hort der europäischen Freiheit gegen die Angriffe der Tartaren und Türken, war durch zahllose Kriege, durch Uneinigkeit und Zerstückelung arm geworden und der Knecht unter den Völkern. Aber es lebte die große stille Hoffnung an eine neue Zeit, an einen Morgen voll Licht und Kraft, wo jeder Deutsche fühlen mußte, daß er wieder deutsch und kein Fremdling im eigenen Lande war, wo man deutsches Wesen und deutsche Arbeit wieder achten sollte, wo wir Platz und Stimme in der Politik und auf dem Weltmarkte haben wollten, genau wie jedes andere Volk auch. Und da kam jener große Deutsche, der aus drei blutigen Kriegen ein einziges, stolzes, herrliches Deutschland schuf, der den deutschen Völkern nach den langen Winternächten politischer und wirtschaftlicher Unmündigkeit einen lichten, hoffnungsvollen Frühling brachte. Wir waren arm und schafften vom frühen Morgen bis zum späten Abend, aber wir lernten immerzu mit der Aermüdschaft deutschen Geistes. Da wurde aus dem darbenenden Volke innerhalb vierzig Jahren eine der ersten Mächte auf dem Weltmarkte, unsere Industrien beherrschten weit das Feld und schlugen die Konkurrenten, die mit der Tiefe und Fruchtbarkeit deutschen Geistes und deutscher Kraft nicht gerechnet hatten; unsere Schiffe entrißen dem englischen Seevolke das blaue Band des Ozeans und überall wurde die Marke „made in Germany“, die einst englischer Spott geprägt, zu einem sichtbaren Zeichen von Güte und höchster Leistungsfähigkeit. Was wir sind, haben wir uns nicht mit fremder Hilfe erobert, wir sind es nur aus eigener Kraft, die sich gegen zahllose Widerstände und Hemmnisse erprobte und

durchsetzte. Da erwachte der Neid der anderen und unter Führung des germanischen England, das seine übertragende Stellung auf dem Weltmarkte bedroht sah, schlossen sie einen Bund, uns zu vernichten.

Wir konspirierten und raubten nicht, sondern taten unsere Arbeit. Sie haßten uns, weil wir ehrlich und offen waren, und deshalb wollten sie uns vernichten.

In seiner Rundgebung an das deutsche Volk vom 31. Juli d. J. hat unser Kaiser Worte vor Vätern und Söhnen gesprochen, die zeigen, daß auf unserer Seite das Recht ist.

„Vor Gott und der Geschichte ist mein Gewissen rein, ich habe den Krieg nicht gewollt. Nicht Eroberungsgeist hat uns, wie ich schon vor einem Jahre verkündete, in den Krieg getrieben. Als in den Augusttagen alle Waffenschiffe zu den Fahnen eiften und die Truppen hinausjagen in den Vernichtungskampf, da lächelte jeder Deutsche auf dem Erdball nach dem einmütigen Beispiels des Reichstages, daß für die höchsten Güter der Nation, ihr Leben und ihre Freiheit gefochten werden mußte.“



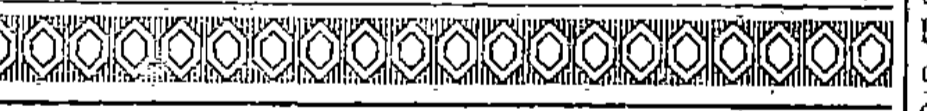
Ein Jahr.

Peter Robinson.

Ein Jahr — und war kein einziger Tag,
Da nicht erlassend am Boden lag,
Wen deutsche Waffe fällte,
Da nicht aus Wunden das warme Blut
Geflossen und irgend ein Glück und Gut
Und junges Hoffen zerschellte.

Ein Jahr — und war doch kein Tag dabei,
Da nicht aus freudigen Herzen frei
Das edelste Tun erstanden,
Da nicht die Treue, der schönste Mut
Und stillen Opfers heilige Blut
Bereit sich am Werke fanden.

Ein Jahr schon! Und ist es noch weit, noch weit,
Wir wollen nicht wägend messen die Zeit,
Doch Früchte von ihr erzwingen.
Wir hoffen am ersten Tag. Nun ward
Aus Hoffen uns Wissen der schönsten Art:
Es wird uns zum Besten gelingen.



Dieses erhabene Gefühl, für eine gerechte, heilige Sache zu kämpfen, ließ Alt und Jung freudig zu den Fahnen stürmen, um das bedrängte Vaterland zu retten. Die Gerechtigkeit unserer Sache macht uns stark.

Das Recht unserer Sache, die Gerechtigkeit dieses Krieges ist das feste Fundament, auf dem sich das Bewußtsein unserer Macht und Stärke aufbaut, einer Macht, die nach innen unzählbare Werte schuf und nach außen hin den wildesten Stürmen unserer Feinde Trotz bot. Ein so vollendetes Bild einer bis in die kleinsten Ader deutschen Handels und Handels hineingreifenden Organisation, einer Umwandlung auf allen Getrieben unter dem harten Zwang des Krieges, dürfte die Welt noch kaum erlebt haben. Wir sind stolz auf den einzelnen deutschen Geist, der die feinsten Maschinen erdachte und schuf, aber es schien, als hätte sich zu dieser Tat der allesumfassenden Organisation der gesamte deutsche Volksgeist durch Jahrhunderte vorbereitet, als hätte er in harter, strenger Pflichterfüllung und Disziplin dieses erhabene Gebäude geschaffen, um das uns die anderen Völker beneiden, als auch haßen.

In geradezu erstaunlich kurzer Zeit hatte die deutsche Industrie, die deutsche Arbeiterschaft, hatten alle Zweige deutscher Geschäftigkeit umgelernt und sich den neuen Verhältnissen angepaßt. Die deutsche Arbeiterschaft aber zeigte, daß sie der großen Stunde und der gewaltigen Aufgabe gewachsen war, die straffe Schule der Gewerkschaftsorganisation hatte den Geist der Disziplin und des Einigens in den allgemeinen Gedanken vor sich dem einzelnen eingeprägt, sie hatten ihm zudem einen solchen Grad geistiger Spannkraft und Weitsicht gegeben, daß in der gesamten deutschen Wirtschaftsmaschine alles sich genau ineinander fügte, da erst lernten wir den Reichtum und die Größe Deutschlands verstehen und schätzen.

Nie hätten wir es gedacht, daß Deutschland soviel in sich bürge, daß so viel Frucht auf seinen Feldern wüchse, daß so viel Erze in seinen Gruben lägen, um uns hinreichend mit Stoffen zu versehen, deren wir zum Kriegsgebrauch unbedingt bedürfen.

Und wenn wir erst die herrlichen Eigenschaften betrachteten, die lieblicher denn je im Herzen unseres Volkes aufblühen, dann darf berechtigter Stolz uns durchglücken. Opferwilligkeit, Frömmigkeit, Verstehen, Vaterlandsliebe, Einmütigkeit, Tugenden, die nie im deutschen Volke fehlten, die aber dieser Krieg erst in vollem Glanze zeigte. Freilich ist uns noch keine volle Harmonie bescheert, einige Preise haben einen Miston in diese Zeit getragen, die sich besonders bei den Lebensmittelfragen bemerkbar machte. Die energischen Maßnahmen, die die Generalkommandos jetzt gegen die Preisstrebereien erlassen haben, werden hoffentlich die Klagen verstummen machen, andererseits dürfte aber auch die Staatsregierung auf die berechtigten Wünsche der niederen konsumierenden Stände mehr eingehen, als es bis jetzt geschehen ist.

Beigt sich schon im inneren Deutschland unsere Macht, von vielen nicht beachtet und kaum gekannt, stolz und groß, so sind die Wirkungen, die sie in unseren Armeen erzeugte, ugewaltig und mächtig. Von vielen Feinden angegriffen, wuchs erst der Heldengeist zu überwältigender Größe auf. Auf allen Fronten haben unsere braven Truppen den Feinden deutschen Schlachtenmut und Jüngem bewiesen. In kühnem Siegeslauf durchzogen sie Nord-Frankreich, und nahmen fast die Hälfte — 43 Prozent — der französischen Gesamtindustrie in Besitz.

Mit wichtigen Schlägen trieben sie dann die Russen aus Ostpreußen, rückten in Polen ein, besetzten die großen Industriestädte und brachten nach dem Durchbruch an Danzig, bereit mit den Armeen unseres Bruderlandes Österreich, die russischen Armeen in die größten Gefahren. Der Ring, den unsere genialen Führer Mackensen und Hindenburg um den slavischen Feind legen, schließt sich immer enger zusammen. Mit stolzem Mute sehen wir den Zukunftstagen entgegen.

Und England? U 9, Cornet, Nordseeschlacht, das sind drei Namen, die der „Herrscherin der Meere“ den Glorienschein vom Haupte rissen.

Sie stehen alle wider uns, aber sie werden uns niemals niederzwingen.

Ueber diese dunklen Tage und Sturmesnächte leuchtete uns hell ein Weg; der Weg, der unserem deutschen Volke beschieden ist, Licht und Kraft den anderen Nationen zu bringen. Wir wissen es ja, daß unsere sittliche Kraft es ist, die uns im Daseinskampfe gegen die Uebermacht behaupten läßt. Sie allein kann uns aber auch nur auf der stolzen Höhe halten. Otto von Guericke hat einmal gesagt: „Deutsche Kultur ist sittliche Kultur“, und er hat damit die festen Angelpunkte unseres Seins deutlich hervorgehoben. Die deutsche Kultur, wie sie sich in Staat, Religion, sozialer Auffassung darstellt, ist im letzten Grunde nicht im Vergänglichem, sondern im Ewigen verankert, und indem wir sie verjüngern, stärken, erhöhen, erhöhen wir zugleich die Weltkultur. Denn diese wäre jämmerlich und flach ohne den reichen befruchtenden Einschlag unserer deutschen Kultur. Wie sie im Mittelalter durch siebenhundert Jahre Vorbild und Leuchte Europas war, so hat es sich in unserer Zeit wiederholt. Es gibt eben kein Kulturvolk, das nicht aus unserer reichen deutschen Quelle geschöpft hätte. Aber wir unterjochen nicht, indem wir geben. Das ist es ja, das Große am deutschen Wesen, daß es in Gerechtigkeit den bedeutenden Wert jeder bodenständigen Kultur begreift und sich ihrer freut als ein Zeichen des Reichtums des Menschengeschlechtes. Aber trotzdem sind wir uns des unvergleichlichen Wertes unserer Kultur bewußt und wissen, daß sie sich durch ihre Kraft die Geltung verschaffen wird, die ihr gebührt.

Das ist unsere stolze Hoffnung und unsere freudige Gewißheit.

Und wenn wir Rückschau halten auf das verfloßene Kriegsjahr, dann wollen wir auch mit heiligem Dank uns daran erinnern, die in dieser großen Zeit den Helden- todt für das Vaterland gestorben sind, und unter denen sich tausend unserer lieben, treuen Kollegen befinden. All Helden fielen sie und ihr Andenken wird unauslöschlich in unserem Herzen stehen.

Wir aber wollen aus harren, tapfer Sorge und Schmerz ertragen und alle Opfer bringen, die das Vaterland verlangt. Unser Höchstes, unser Deutschland steht auf dem Spiel; da gibt es kein rechts und links, die Augen auf das große Ziel gerichtet, das vor uns liegt, so wollen wir leben, arbeiten und siegen.

Lohnverhältnisse der Kölner Metallarbeiter zur Kriegszeit.

Die Resultate der Umfrage erweisen, daß das Urteil des Arbeitgeberverbandes der Metallindustrie des Regierungsbezirks Köln über die Gestaltung der Lohnverhältnisse der Metallarbeiter keineswegs in vollem Umfang den Tatsachen entspricht. Es kann nicht bestritten werden, daß in erheblich zahlreichen Fällen das Verdienst der Metallarbeiter nicht im Einklang zu bringen ist mit der zur Kriegszeit vorherrschenden Teuerung. Es dürfte ferner nicht zu leugnen sein, daß die mit der Herstellung von Meeresbedarf bedachten Firmen für ihre Lieferungen recht gewinnbringende Preise erzielen und kann somit aus diesem Grunde schon dem Bestreben der Arbeiter, an diesen Profiteuren mit einem angemessenen Ertrag teilzunehmen, die Berechtigung nicht abgesprochen werden.

Die Fabel von den unermesslich hohen Löhnen der Metallarbeiter zur Kriegszeit ist durch unsere Erhebung genügend auf ihren wahren Wert zurückgeführt.

5. Zu den Beschwerden betreffend die Reklamierten oder beorderten Arbeiter.

Wiederholt wurde in Arbeiterkreisen geklagt, daß Beschwerden oder Wünsche von reklamierten Arbeitern offen und verdeckt abzutun versucht würden mit dem Hinweis, die Reklamation werde rückgängig gemacht, der Arbeiter käme wieder „in den Schützengraben“. Auch liefen Klagen ein, die berichteten, daß von den Firmen reklamierter, oder vom Truppenteil zur Arbeit beorderte Leute in den Lohnverhältnissen im Vergleich zu den militärdienstfreien Arbeitern benachteiligt seien.

Berichte von Beeinträchtigungen lediglich deswegen, weil der Arbeiter Aussicht hat, fürs Vaterland in den Kampf zu ziehen, müssen von der Arbeiterschaft grundsätzlich auf das Entschiedenste zurückgewiesen werden und sind die Arbeitskollegen hiermit erneut ersucht, Fälle dieser Art ohne Verzug der Organisationsleitung zu übermitteln.

Eine einwandfreie Prüfung der Frage etwaiger Benachteiligungen in den Lohnverhältnissen durch Fragebogen ist außerordentlich erschwert, da die persönlichen Fähigkeiten des Einzelnen nicht unberücksichtigt gelassen werden dürfen.

Sollen an der Hand der Fragebogen Vergleiche ange stellt werden, so muß zum mindesten unterschieden werden zwischen Arbeitern der gleichen Firma, um vollständig genau zu sein, zwischen Arbeitern der gleichen Abteilung, ferner, zwischen Arbeitern des gleichen Berufes, derselben Altersklasse und der gleichen Lohnart.

Die Ergebnisse der Umfrage unter diesen Gesichtspunkten behandelt, lassen nicht erkennen, daß allgemein von einer unterschiedlichen Behandlung der Löhne geredet werden kann.

Als Beschwerdefälle wurden bekanntgegeben: zwanzig militärfreie Schlosser eines Kaiser Werkes 65, 68, 70 und mehr Pfennig die Stunde verdienen, sind 6 vom Truppenteil zur Arbeit beordnete Leute sämtlich auf 45 Pfennig Lohn die Stunde gesetzt. Diese Arbeiter geben demnach auch besonders hohe Verdienstberringerungen an.

Die Arbeiterschaft muß nach wie vor ersucht werden, Fälle dieser Art im Einzelnen genau festzustellen, die Begleitumstände einwandfrei zu untersuchen, damit diese Vorkommnisse beschwerdeführend den maßgebenden Stellen

unterbreitet werden. Es ist nicht anzunehmen, daß die Militärbehörde als bedeutungsvolle Auftraggeberin zur Kriegszeit dulden wird, daß vom Militärdienst zurückgestellte oder befreite Arbeiter — lediglich dieses Umstandes wegen — zu Gunsten der Unternehmer schlechter entlohnt werden, als wie die übrigen Arbeitskollegen.

Soldatenabschied.

Von Kesselschmied H. Perich, zurzeit im Felde.

Laß mich gehn, Mutter, laß mich gehn!
All das Weinen kann uns nichts mehr nützen,
Denn wir gehn das Vaterland zu schützen!
Laß mich gehn, Mutter, laß mich gehn.
Deinen letzten Gruß will ich vom Mund dir küssen:
Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!

Wir sind frei, Vater, wir sind frei!
Tief im Herzen brennt das heiße Leben,
Frei wären wir nicht, könnten wir's nicht geben.
Wir sind frei, Vater, wir sind frei!
Selber riebst du einst in Kugelglüssen:
Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!

Uns ruft Gott, mein Weib, uns ruft Gott!
Der uns Heimat, Brot und Vaterland ges schaffen,
Recht und Mut und Liebe, das sind seine Waffen,
Uns ruft Gott, mein Weib, uns ruft Gott!
Wenn wir unser Glück mit Trauern büßen:
Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!

Tröste dich, Liebste, tröste dich!
Jetzt will ich mich zu den andern reihen,
Du sollst keinen feigen Knechten freien!
Tröste dich, Liebste, tröste dich!
Wie zum ersten Male wollen wir uns küssen:
Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!

Nun lebt wohl, ihr Menschen, lebet wohl!
Und wenn wir für euch und unsere Zukunft fallen,
Soll als letzter Gruß zu euch hinüberhallen:
Nun lebt wohl, ihr Menschen, lebet wohl!
Ein freier Deutscher kennt kein kaltes Müssen:
Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!

Schlufbemerkungen.

Nach dem Vorausgegangenen verbleibt abschließend an Rückschlüsse und Bestrebungen der Arbeiter zu bemerken:

- 1. Es ist darauf hinzuwirken, daß alle Firmen die vor dem Kriege geltenden Zuschläge für Ueberzeitarbeit auch während des Krieges in vollem Umfange zahlen.
- 2. In der Behandlung der Stückpreise (Afforde) ist so zu verfahren, daß Affordpreisabzüge nur dann zulässig sind, wenn infolge technischer Verbesserungen oder

vereinfachten, Verbesserungen in der Herstellungsmethode eintreten. Affordabzüge, nur deswegen, weil ein bestimmter Verdiensthlag erreicht oder überschritten wurde, sind zu vermeiden, da dieses Verfahren ungerecht ist und dadurch eine Zurückhaltung der Produktion befürchtet werden kann.

3. Für den größeren Teil der Metallarbeiter ist der Stundenverdienst während des Krieges nicht höher, als zu Friedenszeiten. Höhere Einkommen können in diesen Fällen nur auf das Verfahren von Ueberzeitarbeit zurückzuführen sein.

4. Die Verdienstverhältnisse sind für zahlreiche Arbeiter und besonders für viele mehrerer Berufe — namentlich solcher, die für die Herstellung von Meeresbedarf nicht unmittelbar und hervorragend wichtig in Frage kommen — unzulänglich.

In Anbetracht der enormen Teuerungsverhältnisse und in Berücksichtigung der Gewinne der Kriegslieferungsindustrie ist daher das Streben der Arbeiter nach Verdiensterhöhungen oder Teuerungszulagen durchaus gerechtfertigt.

5. Grundsätzlich ist daran festzuhalten, daß bei gleicher Arbeitsleistung die reklamierten oder vom Truppenteil zur Arbeit beordneten Arbeiter sowohl als wie auch die Arbeiterinnen in der Lohnfrage, namentlich in der Bezahlung der Stückpreise, gegenüber den militärdienstfreien Arbeitern nicht ungünstiger gestellt sind.

Mögen die dazu berufenen Faktoren darauf hinweisen, daß die Arbeiterfragen dieser großen Zeit eine friedliche — Arbeitgeber und Arbeitnehmer befriedigende — Lösung finden, Schaffensfreudigkeit und Arbeitskraft vermehrt werde; im Interesse der nationalen Wohlfahrt und zum Segen des geliebten deutschen Vaterlandes.

Teuerungszulagen innerhalb der Düffelbacher Metallindustrie

Da die gesamte Lebenshaltung sich um mindestens 60 Prozent in dieser Kriegszeit verteuert hat, beschloßen die drei in der Metallindustrie vorhandenen Organisationsen, der christliche Metallarbeiterverband, Gewerksverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter und der Deutsche Metallarbeiterverband, durch gemeinsame wohl begründete Eingaben die Wünsche nach Teuerungszulagen und Lohnerhöhungen für die schlechter entlohnte Arbeiterschaft den Werken des hiesigen Bezirkes zu unterbreiten. Niemand wird leugnen können, daß die große Mehrheit des Volkes unter der Teuerung leidet und gezwungen ist, sich bis aufs Äußerste einzuschränken. Daß auf der anderen Seite auch Leute vorhanden sind, welche glänzende Geschäfte machen, ist bekannt, denn das Kapitel der Besteuerung der Kriegsgewinne wird gerade augenblicklich wieder ausgiebig erörtert. Die größten Kriegsgewinne machen ohne Zweifel die großen Werke der Waffen- und Munitionsindustrie. Einige dieser Werke veröffentlichten bereits ihre Bilanzen, aus denen, wenn auch nur wenige Kriegsmomente darin enthalten, jedoch ersichtlich war, welche Reizgewinne die Werke zu erwarten haben. Bekannt ist auch, daß die Meeresverwaltung bedeutende Preisausschläge leistet. Es sollte daher eine Selbstverständlichkeit sein, daß auch den Arbeitern und Angestellten Löhne bzw. Gehälter gezahlt werden, welche den Teuerungsverhältnissen gerade unserer Stadt entsprechen. Das ist aber nur zum kleinen Teile der Fall. Von einer kleinen Anzahl hiesiger Werke kann gesagt werden, daß sie ihrer Arbeiterschaft Zulagen gewährt, die als einigermaßen zufriedenstellend angesehen werden können. Dies

Kaiserliche Anerkennung

Die „Deutsche Tageszeitung“ berichtet in ihrer Nr. 356 eine unsere Kollegen gemäß interessierende und unserer Dichterkollegen Kesselschmied Heinrich Perich, der z. Zt. verwannt ist, ehrende Mitteilung: Sie lautet: „Am Sonntag trug in Posen vor dem Kaiserpaar ein 160-170 Mann harter Landwehrjüngersor im hinteren Schlosshofe eine Anzahl von Volks- und vaterländischen Liedern vor. Da dem Chor zahlreiche Opern- und sonstige Berufsänger aus dem Westen angehören, war das von ihnen Gehörte ein erstklassiger Genuß, um so mehr, als ein Teil unserer jüngsten Volkslieder formvollendet vortragend wurde. Den ganz besonderen Beifall des Kaisers fanden die beiden Lieder: „Mein Kaiser hoch und hehr“ von Kiesler, und das ergreifende: „Laß mich gehn, Mutter, laß mich gehn“ mit seinem packenden Schlußsatz: „Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen“ von Heinrich Perich, beide in der Vertonung von Anton Schö, die durch die Harmonbegleitung ganz besonders packend wirkten. Mit lebhaftem Interesse ließ sich der Kaiser nachher über die beiden Dichter berichten, und wandte sich, als er hörte, daß Heinrich Perich ein einfacher Mann aus dem Volke, ein Kesselschmied sei, zur Kaiserin mit den Worten: „Hörst Du, ein einfacher Kesselschmied in der Dichter des herrlichen Liedes.“ Dem Dirigenten und Kampfsänger zog der Kaiser noch längere Zeit in ein Gespräch, dessen verschiedene Sätze und sprach ihnen seine hohe Anerkennung aus. In langen Takteln waren dann die Landwehrmänner Sätze des Kaisers für ein einfaches Abendbrot.“

Gegenwart und Weltgeschichte

Eda Bauer.

Ein Erbteil, das nie verloren ging, lebt in den deutschen Charakteren allen — zu ihrem Ruhm und zum Verderben zugleich. Eine geistvolle Frau fremder Zunge (Madame de Staël), die unser Volk in seiner klassischen Epoche kannte, hat dies gefunden als deutsches Wesen: die Eigenartigkeit des einzelnen Menschen und die Unabhängigkeit seines Geistes.

Kein Volk in aller Welt hat soviel Menschen aufzuweisen, die die Vergessenheit besiegt haben und zum Propheten in ihrer Art geworden sind, soviel Originalität wie das deutsche Volk. Und alle haben eine andere Art; oft sind sie groß zur selben Zeit, doch Feinde; und wenn sie Freunde waren, so mußte jeder sich als einen Pol, der den konträren anzog. Es war das alte Recht der Individualität, nirgend so lebendig als Genossenschaftsrecht wie hier, und so oft zum Schaden. Es hat das eine Reich des Volkes zerstückelt, zerrißen endlich, es hat die besten Kräfte gelähmt, die vereint ein Wille für die Welt gereisen wären. Wie klagt ein Patriot (K. F. von Moser) über das in dieser Hinsicht unglückliche 18. Jahrhundert: „Wir sind ein Volk, ausgezeichnet in der Geschichte der Welt, unheimlich unter uns selbst, kraßlos durch unsere Trennungen, mißtrauisch untereinander, unzusammenhängend in Grundzügen, ein großes und gleichwohl verachtetes, ein in der Möglichkeit glückliches, in der Tat selbst aber sehr bedauernswürdiges Volk.“ Es ist der deutsche Friede, Besondereit zu pflegen und hervorzukehren aus der Person des einzelnen oder aus einer Gruppe, der er angehört, und über die Gesamtheit des ganzen Volkes sie zu stellen, das allumfassend alle Kräfte fordert. Die starke Prägung jedes Geistes und seine eigene Tiefe hat für den Deutschen in die Welt den Ruhm gebracht von allen seinen Helden und seiner Poesie und Wissenschaft. Die Erde aber ist den Fremden zugefallen und nicht dem Volke, das sie erzeugt, verschönt und nichts dafür gewonnen hat. Großartig ist es gereisen und hoch. Aus freiem Entschluß gelobte sich der Deutsche der alten Zeit dem Fürsten, der ihn geniet, als sein Vasall. Er hielt dem Lehnsheeren seine Treue, weil er den Halben in ihm ererbte. Ein anderes Verhältnis kannte er nicht. Wie schwarz ist dann seinem Kopfe geworden die harte Pflicht, sich einzurichten unter eine Macht, die nicht von Fleiß und Blut, die nicht ein jeder Lehnsheer war, unter den modernen Staat. Hoch zu der Person des großen Preussenkönigs hielt das Volk als ihrem Herrn und nicht zu seinem Staat, den er zerrt sich überordnete. Von da an waren Fürst und Staat getrennt und jener diesem untertan, selbst der Fürst gesprochen hatte von seiner „Pflicht“, sich für den Staat zu opfern.

Dieses neue Bewußtsein war die Grundlage für die Erhebung der Deutschen über alle Partikularismus zu der bewegten Hingabe aller Einzelkräfte an das Große, an

das ganze Volk. Es war das Bewußtsein der Unterordnung unter die Gesamtheit, um deren Wohl der einzelne sich zu beschränken hat. Dieses neue Bewußtsein hat die Nation besetzt in ihrem Freiheitsringen, als sie suchte, was sie bislang verhadert und gefehlt, hat sie besetzt vor allem, als sie im neuen Kampf um die alte Sehnsucht wirklich machte und sie zum jungen Reich vereinte. Heute wieder ward es uns beraubt, wie wir gesehen, und wird zum Postulat schlechthin: der Idealismus der Gemeinschaft! „Persönlichkeit“ war vor nicht langer Zeit ein Sonderling, der, außer Welt und Menschen, sein Ich zur Willkürquelle macht. Heute fühlt es jeder: sein Ich gilt nichts — und alles die Gemeinschaft, in deren Schoß das Los von Millionen einzelner und eines ganzen Volkes Zukunft wurzelt. Wer seinen Willen dahin lenkt, ihn unter Opfer der eigenen Bequemlichkeit im Dienste des ganzen sozialen Ganzen zu verwenden, wer sein Ich beschränkt, um dessen beste Kraft den höheren Zwecken zu weihen, nur der ist groß genug, „Persönlichkeit“ genannt zu werden, mit einem Ehrentitel, der allein zum Lohne dient für Kämpfer um die größeren Ziele der ganzen Menschheit.

Das soziale Ideal erscheint hier als die einfache Vollendung des höchsten sittlichen. Es anerkennt den idealen Wert des Einzelmenschen im schönen Lichte der Humanität und schätzt nicht minder den realen, seitdem er auch politisch als Einzelakt gilt. Es ist der moderne Ausdruck des alten Gebotes der Nächstenliebe, wenn unsere Zeit den Kanon ihres Handelns vom sozialen Ideale korrigieren läßt. Und zweifellos mit Recht: denn die Eigenart der deutschen sittlichen Persönlichkeit wird sicherlich vertieft, je weiter er und kühner den Kreis sich zieht um das, was auf ihn wirken soll und zu dem sich auszuwirken, dann sein selbstgelebter Vorzug wird. Es fallen mit diesem Ideale die Unterschiede der Stände und der Klassen, der Bildung und des Besitzes, der Anghängung und das Bekennnis; es errückt daraus aber die Einheit und Gmütigkeit der Nation. Der soziale Faktor ist der entgegengesätzliche Faktor: Das soziale Ideal und die nationale Erhebung, der soziale Sinn und der deutsche Wille zum Siege gegen eine Welt — sie gehören zusammen wie Ursache und Wirkung, sie sind verknüpft für immer. Das nationale, das soziale und ethische Ideal als einzige allgegenwärtige Idee sind unser Pfand in der Tragödie der Weltgeschichte, die zugleich das Weltgericht ist.

zu berichten von dem größten Werke hier am Orte sind wir leider nicht in der Lage. Die Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik hat sich nicht einmal zu den von der Firma Krupp-Essen bewilligten dreimal im Jahre zu zahlenden 25 Mark, insgesamt 75 Mark Teuerungszulage aufschwingen können, trotzdem sie, die vor dem Kriege 7500 Personen, darunter etwa 6000 in Düsseldorf, heute rund 120 000 Personen, darunter über 10 000 hier, beschäftigt. Der Aktienkurs dieses Werkes ist um etwa 150 Prozent gestiegen und umfangreiche Neubauten begünstigen die glänzende Lage der ganzen Kapitalanlage.

Dagegen steht für die Arbeiterschaft fest, daß dieselbe auf weniger Entgegenkommen zu rechnen hat. Es sind, trotzdem ihr versichert wurde, in dieser Kriegszeit würden Affordabzüge nicht vorgenommen, derartige Abzüge fast in allen Betrieben des Werkes zu verzeichnen. Noch aus der jüngsten Zeit sind uns Fälle von Affordabzügen bekannt, die bei der vorhandenen Teuerung geradezu einer Provokation der betroffenen Arbeiterschaft gleich kommen.

Vor wie nach wird den Arbeiterinnen bei einem geringen Lohnsatz nur die Hälfte, teilweise noch weniger, des Affordpreises gezahlt, der vordem an männliche Arbeiter gezahlt werden mußte, trotzdem kein Austraggeber hierdurch den betreffenden Gegenstand auch nur einen Pfennig billiger erhält. Daß die männliche Arbeiterschaft auch durch weibliche ersetzt wird, wenn sie nicht im militärischen Verhältnis steht, nur weil sie einen der heutigen Zeit entsprechenden Verdienst erreichen will, kommt auch jetzt noch vor, daher trotz Kriegszustand noch ein großer Arbeiterwechsel vorhanden ist. Es ist kein Wunder, daß bei solchen Zuständen tüchtige eingearbeitete Kräfte gezwungen sind, mit ihren Leistungen zurück zu halten, weil sie Abzüge fürchten, die auch sofort eintreten. Aus einem Betriebe wurde bekannt, daß bei einem Verdienst von 85-92 Pfennig für die Stunde der Obermeister alle Beträge über 80 Pfennig abzog und dieselben zum Schaden der beteiligten Arbeiter für schlechtere Zeiten aufbewahren will.

Als die drei Metallarbeiterorganisationen sich durch Eingabe an die einzelnen Werke wandten, um diese zur Gewährung einer Teuerungszulage zu veranlassen, mußten sie die größte Hoffnung auf die Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik setzen. Doch hier hat man sich gründlich verrechnet. Werke, bei denen nach früheren Erfahrungen auf ein Entgegenkommen kaum zu rechnen war, bewilligten eine allgemeine Teuerungszulage. Wir führen nachstehend einige dieser Werke an:

Daniel & Dug. Die Firma zahlte einmal 15 Mark, zweimal 20 Mk. an die Verheirateten und je 5 Mark an die ledige Arbeiterschaft. Seit 1. Juni wird allgemein eine laufende Zulage gezahlt, die für den Verheirateten für die Arbeitsstunde 5 Pfg. und für den Ledigen 3 Pfg. beträgt.

Hohenzollern. Die Firma zahlte zweimal 20 Mark für verheiratete und je 5 Mk. für ledige Arbeiter. Seit 1. Juni wird eine allgemeine laufende Zulage von 50 Pfg. bei 5 Mk. Verdienst, 45 Pfg. bei 6 Mk., 40 Pfg. bei 7 Mk., 35 Pfg. bei 8 Mk. und 30 Pfg. bei über 8 Mk. Verdienst gezahlt.

Lohsenhausen. Bei einem Verdienst bis 5 Mk. den Tag 50 Pfg. über 5 Mk. 30 Pfg. Ledige 20 Pfg. für den Arbeitstag

Schieß, A.-G. Die Firma zahlte einmal 20 Mk. an Verheiratete und 5 Mk. für ledige Arbeiter. Vom 1. Juni zahlt sie laufende Zulage, die bei einem Verdienst bis 5 Mk. 45 Pfg., 5-6 Mk. 35 Pfg., 6-7 Mk. 30 Pfg. über 7 Mk. 25 Pfg. für den Tag beträgt.

Delta-Werk. Die Verheirateten bekommen 5 Mk. im Monat und die Ledigen je nach Alter bis 4,5 G.Mk.

Grafenberger Walzwerk. Bei einem Tagesverdienst bis 10 Mk. 6 % und bei über 10 Mk. Tagesverdienst 4 % Teuerungszulage.

Ghiligvorth-Benrath. Für die Verheirateten 2 Mk. und die Ledigen 1 Mk. Zulage die Woche.

Hille & Müller, Nickelwerke-Reisholz. Für sämtliche verheirateten Arbeiter eine laufende Zulage von 5 Pfg. und ledige und weibliche 2 Pfg. die Stunde.

Wilhelm Josten, Söhne, Neuß. Sämtliche Arbeiter eine Zulage von 10 Prozent ihres Verdienstes laufend.

De Fries & Co. Die Firma zahlte die eingehaltenen Beträge für die Kriegerfrauen zurück, was in einzelnen Fällen bis 50 Mk. ausmachte.

Die Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik hat den Lohnarbeitern die Stundenlöhne aufgebessert. Die Hilfsarbeiter hatten seither allgemein 45 Pfennig Stundenlohn und erhalten jetzt durchweg 50 Pfg. Lohn. In einzelnen Fällen betrug die Aufbesserung mehr, in vielen jedoch auch weniger wie 5 Pfennig. Trotzdem die Direktion dem Krankenkassenvorstand erklärte (ein Arbeiterausschuß ist auf dem Werke nicht vorhanden), ein Gehaltslohn von unter 5 Mk. für Verheiratete sollte nicht gezahlt werden, sind wir im Besitz einer Lohnliste, die ausweist, daß ein Familienvater von 5 Kindern für 28 Schichten nur 124,50 Mark Verdienst erreichte, mithin für die Schicht 4,45 Mark verdiente. Des Weiteren wurden die Löhne der Arbeiterinnen erhöht. Während früher 25 Pfennig Stundenlohn die Regel war, zahlt man jetzt 28 Pfennig. Im Afford verdienen die Arbeiterinnen 2-4 Mark, in einzelnen Fällen auch darüber. Der Affordpreis ist bei solchen Arbeiten, die früher von männlichen Arbeitern hergestellt wurden, auf 50 % und darunter festgesetzt. Wo bleibt der andere Betrag? Die Affordarbeiter, das wissen die Vorkämpfer der Arbeiter-

seiner, erhielten keine Zulage. Sie sollen angeblich genau verdienen. Allerdings wird heute mehr verdient, wie früher. Aber nicht, weil die Affordpreise erhöht, sondern weil die Arbeitsleistung bis auf die äußerste Grenze gesteigert wurde. Dazu kamen aber die Abzüge.

Durch die gesteigerte Arbeitsleistung hat das Werk einen enormen Vorteil. Der auf Kosten des Körpers erzielte Mehrverdienst reicht bei der Arbeiterschaft nicht aus, um die erhöhten Aufwendungen zu decken, welche durch die Verteuerung der Lebenshaltung erforderlich sind. In manchen Abteilungen beträgt der Mehrverdienst 5-10 Pfennig die Stunde oder 8-15 %, während die Lebenshaltung um 60 % teurer geworden ist. Was auswärtige Firmen der Waffenbranche taten, kann berechtigter Weise auch von diesem Werke gefordert werden. So zahlten, die

Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken in Karlsruhe ab 1. Januar eine allgemeine Zulage von 20 % auf sämtliche Löhne und Affordverdienste. Ab 25. Mai wird eine weitere Zulage von 60 Pfennig für Verheiratete und 40 Pfennig für Ledige und weibliche Arbeiterinnen für jeden Tag gezahlt. Die

Deutsche Waffen- und Munitionsfabrik in Berlin besserte die Löhne in der Weise auf, daß mindestens verdienen: Dreher und Werkzeugmacher 1,25 Mark; Schlosser, Schmiede, Klempner 1,15 Mark; Revolverdreher und Maschinenarbeiter 95 Pfennig; Hilfsarbeiter über 20 Jahre 57 1/2 Pfennig; Arbeiterinnen in Lohn 37 1/2 Pfg. und in Afford 52 1/2 Pfg. für jede Stunde. Das sind festgelegte Mindestlöhne. Die



Das Eiserne Kreuz

für ihre Tapferkeit vor dem Feinde wurde folgenden Verbands-Kollegen verliehen:

- Joseph Brand, Aachen
- Gustav Tilly, Danzig
- Stanislaus Graf, Düsseldorf
Beamter der Verwaltungsstelle Düsseldorf
- Wilhelm Jamin, Düsseldorf
- Fritz Hinfenkamp, Essen
- Hermann Willems, Mülheim-Rh.

Bis jetzt haben sich 429 unserer Kollegen das Eiserne Kreuz und andere Ordensauszeichnungen erworben.

Wir beglückwünschen diese Tapferen und hoffen, daß sie gesund in unsere Reihen zurückkehren

Vinke-Hoffmann-Werke, Breslau, wo im vorigen Jahre ein sechs Monate langer Streik seitens der Arbeiterschaft durchgeführt wurde, zahlen den Kriegerfrauen 100 % Zuschlag zu der Staats- und Kommunalunterstützung ganz aus ihren Mitteln und haben der gesamten Arbeiterschaft eine wöchentliche Teuerungszulage von 2,50 Mark bewilligt.

Mit diesen Resultaten beschäftigten sich vier ausnahmsweise stark besuchte Versammlungen der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik. Folgende Resolution, die seitens der beteiligten Organisationen mit der Bitte unterbreitet wurde, in eine erneute Prüfung der Angelegenheit einzutreten, fand einstimmige Annahme:

Die am 19., 20. und 21. Juli im Lokale „Kronensaal“ stattfindenden stark besuchten Betriebsversammlungen der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik nehmen davon Kenntnis, daß die Direktion eine allgemeine Teuerungszulage ablehnt und sich darauf beschränkt hat, die Löhne der Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen aufzubessern.

Einerseits in Anbetracht der immer empfindlicher austretenden Teuerung und andererseits in Anbetracht der glänzenden Geschäftslage des Werkes ist das ablehnende Verhalten der Direktion für die Arbeiter, welche schwer unter der Teuerung leiden, unverständlich und in höchsten Mäßen zu bedauern.

Die Versammelten entnehmen aus den Ausführungen der Referenten, daß eine Reihe anderer Werke, die sich in weniger glänzenden Verhältnissen befinden, den Arbeitern reichlich größeres Entgegenkommen gezeigt und allgemeine Teuerungszulagen bewilligt haben.

Das Verhalten der Firma zeigt, daß die Arbeiter selbst unter den günstigsten Voraussetzungen auf ein menschenwürdiges Entgegenkommen auf gutem Wege nicht rechnen können. Der einzige Ausweg bleibt daher der Anschluß an die Organisationen, um auf Grund der durch den Zusammenbruch bewirkten größeren Stoffkraft den

berechtigten Wünschen Nachdruck und Geltung zu verschaffen. Die Versammlungen können die Angelegenheit durch die Ablehnung der Zulage nicht als erledigt betrachten. Sie beauftragen die beteiligten Organisationen sie weiter zu verfolgen und vor allem auch den zuständigen Stellen zu unterbreiten.

Allgemeine Rundschau

Der Kampf gegen die Preistreiber mit Lebensmitteln

Die Schädigungen, welche die enorme Verteuerung der Lebenshaltung nach sich zieht, sind sicherlich zu groß, als daß man sie einfach hingehen lassen könnte. Wenn wir unser Volk gesund erhalten wollen, dann dürfen wir keine Unterernährung eintreten lassen. Und wenn man von der Notwendigkeit des zünftigen Durchhaltens spricht, dann darf vor allem in der Volksernährung keine Ausbeutung der Notlage weiter Kreise der Bevölkerung erbittert, sondern auch unsere Soldaten draußen tragen sich mit kühner Gedanken, wenn sie ihre Angehörige zu Haus nicht genügend versorgt wissen. Wir kämpfen weiterhin auch für die Herbeiführung eines dauernden inneren Friedens nach diesem Weltkriege. Wie mit den Feinden gegenüber in herrlicher Eintracht dastanden, so soll diese Einigkeit auch in der kommenden Friedenszeit fortleben. Dann dürfen wir aber nicht während des Krieges den Samen neuer Zwietracht sätzen lassen. Wenn wir aber heute in der Lebensmittelversorgung selbstschädliche Spekulationen die Notlage weiter Käuferkreise ausbeuten lassen, dann wäre die Saat für künftige Zwietracht gesätzt, und der innere Haß der früheren Jahre würde erst recht wieder nach dem Kriege zum Ausbruch kommen. Gewiß würde das nachher auch zum größten Schaden der heutigen rücksichtslosen Preistreiber ausschlagen, an denen man später Vergeltung abzuholen wird.

Es darf also nicht aus dem Auge gelassen werden, daß es sich um die gemeinliche Sache aller handelt; denn alle werden in Folge der Teuerungsschwankungen geschädigt, auch die kleinen, welche von der Preismittelteuerung nicht direkt hart betroffen werden. Denn niemanden kann es gleichgültig sein, ob unter Wafsen- und Staatsfahnen unter schweren Stürmen selbst oder nicht. Schließlich müssen alle insgesamt für die entstandenen Paffen und Schädigungen aufkommen. Wenn bürgerliche die Lebensmittelpreise zu sehr anteuern, so werden die von Staat und Gemeinde hergestellten Unterstützungsarbeiten für Arbeiterfamilien nicht mehr reichen und müssen dann aus Mitteln der Allgemeinheit erhöht werden. Man soll man also endlich und halt ansetzen. Schon im ersten Jahresberichte sind auf dem Gebiet der Lebensmittelversorgung manche Fehler gemacht worden. Dieses Versehen haben wir zahlen müssen, denn wir sehen uns auf einmal neuen und schwierigen Aufgaben gegenübergestellt, deren Lösung gewiß nicht einfach war. Aber aus dieser ersten Misere haben wir auch gelernt, und die nächsten Erfahrungen sollten uns davor bewahren, nochmals Fehler zu begehen. Es kann aber nur ein planmäßiges und einheitliches Vorgehen durch das ganze Land hin zu einem befriedigenden Erfolg führen. Wenn z. B. nur in einem Bezirk Abwehrraßnahmen ergreift, dann besteht die Gefahr, daß die Lebensmittel aus diesem Bezirk einfach abfließen, um sich ein freieres Spielfeld zu suchen. Und wenn die Maßnahmen nicht einheitlich und nicht mit dem nötigen Druck getroffen werden, dann werden die Preise an einzelnen Stellen anderen an anderen Orten zur Nachahmung drängen, die sich einen Nutzen nicht entgehen lassen wollen, den die anderen für sich einheimen.

Uns allen diesen Grillen also führen Halbheiten bei der Bekämpfung des Lebensmittelwuchers nicht zum Ziele. Es muß von der Reichsregierung nach einheitlichem und planmäßiger Gesichtspunkten vorgegangen, und dann allerorts auch mit dem nötigen Nachdruck der Behörden durchgegriffen werden, wenn wir die vielerorts zutage getretenen Mißstände, energisch bekämpfen wollen.

Krämergeißel

Von welch kleinhändigem Geiste auch in dieser Zeit noch manches Unternehmen geleitet wird, zeigt recht drastisch nachfolgende Notiz, die uns in Form einer Postanweisung auf den Redaktionstisch flog:

Dickerhoff und Widmann A.-G.
Bauburo Ellenburg
Postanweisung v. 21. 6. 15 abgefaßt Ellenburg
Empfänger: Otto Kühnau, z. 3. Soldat b.

Arbeitslohn	5,5 Stb.	a 77 St.	= 4,24 Mk	4,24 Mk
Ab Frankengeld	10 St.			0,37 Mk
Porto	10 St.			Anbel 3,87 Mk
Porto	10 St.			
Bestellgeld	5 St.			
Formular	2 St.			
				37 St.

Da die zuerst an Sie gerichtete Postanweisung zurückkam dabei entstandenes Bestellgeld und Formulare.

Wir meinen, daß es einer solch großen Kaufirma doch besser stünde, derartige Sporteln auf die allgemeinen Geschäftssuchen zu schlagen, als sie einem Vaterlandsverteidiger von seinen paar Groschen abzugreifen. Was Verständnis zwischen Arbeiter und Arbeitgeber wird dadurch wahrlich nicht besser. Und wie diese Firma, so machen es noch viele. Welch eine große Summe von Unmut und Unzufriedenheit mag auf diese Art in den Herzen Tausender von Arbeitern gerade in dieser schweren Zeit ausgelöst werden? Jene Arbeitgeber, die so kleinhändig handeln, wie besagte Firma erweisen auch dem Vaterlande einen sehr schlechten Dienst. In jeglicher Zeit ist es doppelt kleinlich, auf diese Weise den Arbeitsverdienst zu schmälern. Auch aus diesem Vorkommnis ist zu ersehen, daß der Krieg noch lange nicht für alle ein Geheimnis geworden ist. Wir tun schon gut, uns auf unsere eigene Kraft im Verbands zu stützen, denn wer unfreundlich im Kleinen, der wird im Großen noch weniger freundlich sein.

Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos des 7. Armeekorps gegen die Preistreiberien

Durch die Bundesratsverordnung vom 23. Juli d. J. sind durchgreifende Maßnahmen gegen die gewinnstüchtigen Preistreiberien, insbesondere auf dem Lebensmittelmarkt, getroffen worden. Werden Gegenstände des täglichen Bedarfs vom Verbraucher zurückgehalten, so können sie enteignet werden (§§ 1-4); Erzeuger und Händler, die übermäßige Preise fordern, in gewinnstüchtiger Absicht Warenvorräte zurückhalten oder sonstige zur Hochhaltung der Preise beitragen, werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft (§ 5).

